

Festveranstaltung des Deutschen Stiftungstags 2004
12. bis 14. Mai 2004, Trier



Laudatio auf Dipl.-Ing. Peter Daetz von Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde
- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Brickwedde,
lieber Herr Kollege Beck,
Herr Oberbürgermeister,
Herr Pfarrer Dann,
Herr Präses,
Herr Bischof,
Herr Kollege Finke,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr verehrte Frau Daetz, lieber Peter Daetz!

Hinter dem Schild an der Vogtland-Autobahn zwischen Chemnitz und Zwickau verbirgt sich etwas ganz Ungewöhnliches. Eine ungewöhnliche, man kann sagen, in vieler Hinsicht einmalige Stiftung durch zwei ungewöhnliche Menschen: Marlene und Peter Daetz. Ungewöhnlich die Stiftung, eine Partnerschaft zwischen Stifter und einer Stadt. Eine Partnerschaft, ohne die die Stiftung nicht denkbar wäre, ihren Zweck nicht erfüllen könnte mit Stiftern, die ohne ihre Tätigkeit der Gemeinde nicht zu dem Ruhm und zu der Außenwirkung hätten verhelfen können, die auch in dem Schild an der Autobahn zum Ausdruck kommt. Ungewöhnlich der Gegenstand. Holzbildhauerkunst.

Es ist eine kühne Idee, zwischen der Industriestadt Chemnitz und der Automobilstadt Zwickau in der kleinen Gemeinde Lichtenstein eine Holzbildhauerkunst-Sammlung aufzubauen und damit gleich mehrere Ideen zu verbinden, oder Zwecke. Einmal natürlich den kulturellen, den künstlerischen Zweck. Eine Form der Kunst den Menschen nahe zu bringen, deren Kenntnis normalerweise Experten vorbehalten ist. Aber gleichzeitig - und das ist das Ungewöhnliche an dieser Stiftung - mit ihr einen sehr pragmatischen Zweck zu verbinden. Die Wirtschaft zu fördern, in Sonderheit den Tourismus und wiederum einen kulturellen, nämlich die Völkerverständigung. Es ist diese Trias Kunst, Kultur und Wirtschaft, die in dieser Stiftung zum Ausdruck kommt und die auf vielfältige Weise, und Herr Daetz weiß das, repräsentativ ist für das, was das Verhältnis von Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur in Sachsen auszeichnet. Nämlich ein seit Jahrhunderten gepflegtes Zusammenwirken zwischen den ökonomischen, den wissenschaftlichen und den kulturellen Dimensionen eines Landes.

Damit diese Kunst ihren völkerverständigenden Zweck erfüllen kann, war es notwendig, Exponate aus eben den unterschiedlichsten Kulturen in Lichtenstein zusammenzutragen. Und genau das hat das Ehepaar Daetz in viereinhalbjähriger Sammlerarbeit geleistet. Gefragt, ob man denn auf einem Stock privaten Besitzes hätte aufbauen können, wie das ja häufig bei Stiftern der Fall ist, die über eine lange Zeit gesammelt haben und dann die Größe der Sammlung und die Schönheit der Sammlung allen zugänglich machen wollen und sie deshalb stiften, hat Herr Daetz geantwortet: "Keineswegs!" Im privaten Besitz hätten sich bis dahin etwa 20 Exponate gefunden, die aus den jahrelangen Tätigkeiten von Herrn Daetz in anderen Ländern stammten. Nein, man habe bewusst entschieden, dass Holzbildhauerkunst das sein sollte, was der Mittelpunkt der kulturellen und der völkerverständigenden Idee sein müsse. Und so hat das Ehepaar rund 700 Exponate gesammelt aus Vergangenheit, aus Gegenwart, aus Asien, Afrika, Amerika, Europa und dem polynesischen Archipel. Es ist in der Tat beeindruckend, die Fülle und das Zusammenwirken der Exponate aus den unterschiedlichsten Zeitaltern und Kulturen zu sehen. Und ich kann heute viel besser verstehen als bei unseren Gesprächen, die wir ja auch schon damals geführt haben, als sie mir diese Idee mal erläuterten, warum Sie gerade eine solche Sammlung mit Hoffnung begründet haben, dass sie die Kulturen verschiedener Völker füreinander verständlich machen könne und damit auch den Respekt und die Hochachtung der Menschen, die diese Ausstellung besuchen, für andere Kulturen wachrufen können.

Aber nicht genug mit der Ausstellung. Zu ihr tritt ein Kompetenzzentrum für Holzbildbauerkunst. Das heißt, nicht nur werden Produkte, Exponate, Ausdrücke künstlerischer Leistung zusammengetragen, es wird auch dafür gesorgt, dass die Kunst als solche weiter gepflegt wird. Und so verbinden die Stifter mit dem ursprünglichen Stiftungszweck einen in die Zukunft gerichteten, gewissermaßen aufbauenden, und zwar in einer solchen Weise, dass sie in Kooperation zwischen dem Daetz-Centrum der Westfälischen Hochschule Zwickau und Schneeberg auch einen Studiengang einrichten. Einen internationalen Studiengang Holzbildhauerkunst, welcher inzwischen in Gang ist und bei dem man in dieser besonderen Kunst einen "Bachelor of Arts" erwerben kann. Mir sind keine Stiftungen bekannt, die in dieser phantasiereichen Weise den eigentlichen Stifterzweck mit in die Zukunft gerichteter Pflege eben der dort dargestellten Kunstgattung verbinden.

Und so ist es nicht verwunderlich, dass auch der Stifter selbst einen ungewöhnlichen Lebenslauf hat. Zwar fühlt er sich nach seinem Studium der Elektrotechnik in Hamburg und einer kurzen Stippvisite bei der mittelständischen Industrie in Hamburg zeitlebens verbunden mit der Firma Siemens. Aber weit gefehlt wäre die Annahme, dass diese Bindung auch eine geographische Bindung gewesen sei. Ganz im Gegenteil: Nach einer relativ kurzen Tätigkeit in Düsseldorf geht das Ehepaar Peter Daetz nach Jakarta und betreut dort eine Siemens-Niederlassung. Offenbar war die Inanspruchnahme des Stifters durch diese Tätigkeit nicht so umfassend, dass er nicht auch andere Dinge hätte tun können, jedenfalls entscheidet er sich während dieser Zeit, ein deutsches Gymnasium in Jakarta zu gründen, das es heute noch gibt und das seine segensreiche Wirkung bis heute entfaltet. In den 70er Jahren geht er nach Teheran, ebenfalls mit Siemens, zusammen mit Philips, und betreut dort die Medizin-Technik und dann nach Tokio, ehe er im Jahr 1982 bis zu seiner Pensionierung bei Siemens in Erlangen landet. Aber aus diesen vielen Auslandsaufenthalten, so verstehe ich das jedenfalls, ist nicht nur der Wunsch entstanden, vieles von dem, was man in ganz anderen Kulturen finden, sehen und erleben kann nach Deutschland zu tragen, sondern eben auch für die Verständigung der Menschen untereinander zu wirken. Und deshalb, wenn man Peter Daetz fragt, was sein Anliegen ist, so weist er immer wieder darauf hin, dass man nur in Frieden zusammenleben kann, wenn man sich versteht, und dass man sich nur verstehen kann, wenn man bereit ist, die Kultur des anderen zu respektieren, sie zu achten und damit gewissermaßen ihr den gleichen Rang zu verleihen, den man für die eigene Kultur in Anspruch nimmt. Und jeder, der das versucht oder vermittelt, weiß, dass das keineswegs selbstverständlich ist, sondern dass es einer beachtlichen Anstrengung bedarf, einer kulturellen Anstrengung notabene, die ja, auch das kommt im Anliegen zurück, eine wichtige Grundlage für friedliches Zusammenleben ist.

Aber ehe es zur Stiftung kommt, entscheidet sich das Ehepaar Daetz, auf andere Weise zu stiften. Nämlich nach dem Ruhestand, in Sachsen. Peter Daetz widmet sich der Aufgabe eines kommunalen Wirtschafts- und Entwicklungsförderungszentrums in Mittelsachsen. Er wird Aufsichtsratsvorsitzender des Förderzentrums Mittelsachsen für Produktentwicklung und Existenzgründungen in Flöha. Das klingt sehr abstrakt. Aber wer damals das Vergnügen hatte, wie ich, das in einem alten Fabrikgebäude untergebrachte Fortbildungszentrum zu besichtigen, insbesondere aber dort, wo Produktentwicklung und Existenzgründung stattfand, der war überrascht über die Genialität, über die phantasievolle Lösung eines schwierigen Problems, nämlich der Frage der Förderung. Wie kann man fördern und wie kann man zurückleisten. Und wenn ich mich richtig erinnere, dann waren diejenigen, die dort Existenzen gründen und Produkte fortentwickeln konnten, auf eine besondere Weise an der Förderung des eigentlichen Zwecks der Veranstaltung beteiligt, indem sie sich nämlich verpflichteten, für jedes Mannjahr, das man ihnen ermöglichte, Arbeitsplätze zu schaffen, und so sind Hunderte von Arbeitsplätzen entstanden. Und erst aufgrund dieses Engagements kam es dann zu einer tieferen und - wie wir jetzt sehen - zu einer lang anhaltenden und in die Zukunft gerichteten Bindung an diesem schönen Teil, an dieser schönen Region im Freistaat Sachsen. Nämlich, es wird eine kommunale Gesellschaft gegründet, deren Geschäftsführer der Gesellschafter Herr Daetz wird.

Und diese kommunale Gesellschaft wiederum wird Träger des Daetz-Centrums in Lichtenstein. Das Zusammenwirken von Wirtschaft fördern, Tourismus fördern und Arbeit schaffen, Verständigung für fremde Völker entwerfen, zur Bildung, zur kulturellen und künstlerischen Bildung der Menschen beitragen, die Schulen mit der Kunst auch fremder Völker in Verbindung zu bringen und damit den Schülern den Blick

für andere Welten und Kulturen zu öffnen; und auf diese Weise einen Beitrag zur Verbindung zwischen Kultur, Wirtschaft und Bildung zu leisten: Das ist es, was diese Stiftung so ungewöhnlich und in vieler Hinsicht einmalig macht. Und sie ist erfolgreich. Nicht nur in ihrer Existenz. 40 Kurse pro Jahr hat dieses Zentrum angeboten, um Menschen in die Kultur und Kunst einzuführen, die dort geboten und dargestellt wird. Nach dem letzten Bericht, den ich habe, waren bereits 135.000 Besucher, unter ihnen Herr Brickwedde, im Daetz-Centrum, und immer größer wird die Zahl derer, die sich interessieren. Die Stifter stiften alle Plastiken und bezahlen alle Kosten, die damit verbunden sind, diese Plastiken aus aller Welt ins Daetz-Centrum zu bringen, zu versichern, zu transportieren, aus ihrem privaten Vermögen. Sie entdecken gemeinsam eine kreative Lebensphase, wie Peter Daetz das einmal sagte, nach seiner Pensionierung - das, Peter Daetz, haben wir im Übrigen gemeinsam, denn wir sind gleich alt. Er entdeckt, wir entdecken. Das Ehepaar und welche Leistungen die Menschen in diesem Teil Deutschlands im Zuge der Umstellung nach der Deutschen Einheit tatsächlich erbracht haben. An einer Stelle sagt Peter Daetz, man stelle sich vor, in Westdeutschland wäre von den Menschen eine ähnliche radikale Umstellung aller Lebensverhältnisse verlangt worden. Man wisse nicht, ob das Ziel ausreichend gewesen wäre, nämlich die Verhältnisse zu verbessern, um diese Leistung fordern zu können.

Ich meine zum Schluss, dass wir nicht nur mit dem Preis, dem Deutschen Stifterpreis, der Peter Daetz und seiner Frau heute verliehen wurde, diese materielle Stiftung und den Einsatz auszeichnen sollten. Ich habe den Eindruck, Peter Daetz und seine Frau haben sich selbst gestiftet. Dafür vor allem gebührt ihnen eine Auszeichnung, die Auszeichnung mit dem Deutschen Stifterpreis 2004. Und wir alle, liebes Ehepaar Daetz, freuen uns mit Ihnen, vor allem natürlich die Sachsen.